

## Das Nordwesttor der *Colonia Ulpia Traiana*

Johannes Schießl

Die Wehranlagen der *Colonia Ulpia Traiana* beschäftigen die rheinische Archäologie bereits seit fast 200 Jahren. Vor allem die drei großen Toranlagen verdienen es, genauer betrachtet zu werden. Exemplarisch soll hierfür das Nordwesttor dienen, das sog. Burginatiumtor.

Während der Ausgrabungen zwischen 1979 und 1984 konnten die aus *opus caementicium*, also aus Gussmauerwerk errichteten Fundamente der

28 × 11 m großen Toranlage und der sich anschließenden ca. 2 m breiten Stadtmauer sowie des vorgelagerten Abwassersystems ergraben werden (Abb. 1). Die Turmfundamente springen unterschiedlich weit vor die Mauerkurtine: der nördliche Torturm um 2,3 m, der südliche sogar um 3 m. Zwischen den Turmfundamenten befindet sich eine durchgehende Fundamentplatte, die lediglich durch die Ausbruchsgrube der *spina*-Blöcke, welche die Trennwand des Doppeltors bildeten, unterbrochen wird. Der Aufbau der Fundamente gliedert sich wie folgt: Zuunterst befindet sich ein Rost aus in den anstehenden Sand gerammten bis zu 0,7 m langen Eichenpfählen. Hierauf ruht eine ca. 0,7 m starke Schicht aus Lehm mit Grauwacken. Etwas über diese vorkragend setzt das eigentliche, mindestens 1 m mächtige *opus caementicium*-Fundament an.

Über den nördlichen Abschnitt der Fundamentplatte verläuft der aus der Stadt kommende Abwasserkanal unter dem *cardo maximus*, bis er ca. 5,5 m vor dem Tor in einen Nordost-Südwest verlaufenden Kanal fließt. Dieser wiederum mündet im Südwesten in einen offenen 9,5 m breiten und bis zu 3,6 m tiefen Spitzgraben. Am Ende des gemauerten Kanals bezeugen drei große Tuffquader und die darin erkennbaren Aussparungen, dass die Öffnung ehemals mit einem Gitter verschlossen war (Abb. 2). An der Nordwestseite hingegen befindet sich kein offener Spitzgraben, sondern die bis zum Rhein durchlaufende Fundamentplatte. Auf dieser verlief sehr wahrscheinlich ein massiver 1,5 m hoher Kanal mit Quadermauern und Gewölbe.

Das aufgehende Mauerwerk ist leider nicht erhalten und so bleiben fast alle Aussagen zum tatsächlichen Aussehen des Torbaus hypothetisch. Anhand des Grundrisses lassen sich jedoch einige interessante Aspekte zur Baugeschichte des Tors ableiten. Sucht man nach den Vorbildern für das Burginatiumtor, so möchte man Vergleiche zunächst bei zivilen Siedlungen suchen. Aber sowohl die Toranlage der *Colonia Claudia Ara Agrippinensium* (Köln) als auch der *Colonia Augusta Treverorum* (Trier) haben einen komplett anderen Grundriss. Während in Köln vor allem der weit auf die Stadtseite zurückspringende Torbau auffällt, so liegen die Unterschiede der Porta Nigra in Trier zum einen in ihren halbrund vor die Kurtine vorspringenden Türmen und zum anderen im zwischen den Tortürmen gelegenen Zwinger.

1 Xanten, CUT. Toranlage nach der Ausgrabung (ohne vorgelagerten Kanal).



Folgt man jedoch einer Anmerkung H. Lehnert von 1904 und vergleicht das Xantener Nordwesttor mit den Lagertoren der niedergermanischen Legionslager, so werden die Gemeinsamkeiten offensichtlich (Abb. 3). Bei den Lagertoren aus Bonn und Neuss findet sich sogar der durch die rechte Tordurchfahrt führende Abwasserkanal wieder, der auch in Xanten belegt ist.

Alleine der vergleichbare Grundriss belegt nicht die direkte Beteiligung des römischen Militärs am Bau des Burginatumtors. Absolute Sicherheit könnte nur die Bauinschrift geben, die aber für Xanten nicht erhalten ist. Dennoch scheint die Beschaffung der Baumaterialien ein so umfangreiches logistisches Unterfangen gewesen zu sein, dass man dafür die Hilfe des römischen Militärs voraussetzen muss. Bedingt durch die Steinarmut im nördlichen Niedergermanien musste das Baumaterial über weite Strecken auf dem Rhein antransportiert werden. Gesichert ist dies zum einen für die aus dem Rhein-Main-Gebiet stammenden Eichenstämme des Pfahlrosts unter dem Gussmauerfundament durch die Dendrodatierung (104/105 n. Chr.) und zum anderen epigraphisch für die Tuffquader aus dem Brohltal. Drei Inschriften (CIL XIII 7697, 7715, 7716) belegen, dass das gesamte niedergermanische Heer über mehrere Kampagnen zwischen 102 und 104 n. Chr. in den in Obergermanien liegenden Steinbrüchen tätig gewesen ist. Befehlshaber der gemischten Arbeitsvexillation ist der Zenturio Marcus Iulius Cossutus aus der *legio VI Victrix* mit Standort in *Vetera II*. Durch die Nennung der *classis Germanica* ist auch der Transport der Steine über den Rhein gesichert. Die *Colonia Ulpia Traiana* wird in den Inschriften nicht erwähnt, doch sind bislang keine anderen großen, zeitgleichen Baumaßnahmen in Niedergermanien festzustellen, welche des Einsatzes von Soldaten aller Einheiten des niedergermanischen Heeres bedurft hätten. Eine Beteiligung römischer Truppen in dieser Größenordnung ist nicht denkbar, ohne dass der Auftrag durch den Statthalter oder sogar durch den Kaiser selbst erteilt wurde.

Eine Begünstigung einzelner Städte durch den Kaiser oder seinen Statthalter ist jedoch nichts Außergewöhnliches. Bereits Augustus bezahlte z. B. die Stadtmauer der *Colonia Augusta Nemausus* (Nîmes, Frankreich) aus seinem privaten Vermögen (CIL XII 3151). Die direkte Finanzierung ist aber nur eine Möglichkeit, wie der Kaiser eine Stadt begünstigen konnte. Eine andere ist, den Bau öffentlicher Bauwerke durch den Einsatz von Soldaten zu unterstützen. Solche Beispiele lassen sich für *Salona/Solin*, Kroatien (CIL III 1979) und *Romula/Resca*, Rumänien (CIL III 8031) anführen. In *Salona* errichteten Soldaten Teile, in *Romula* sogar die gesamte Stadtmauer.

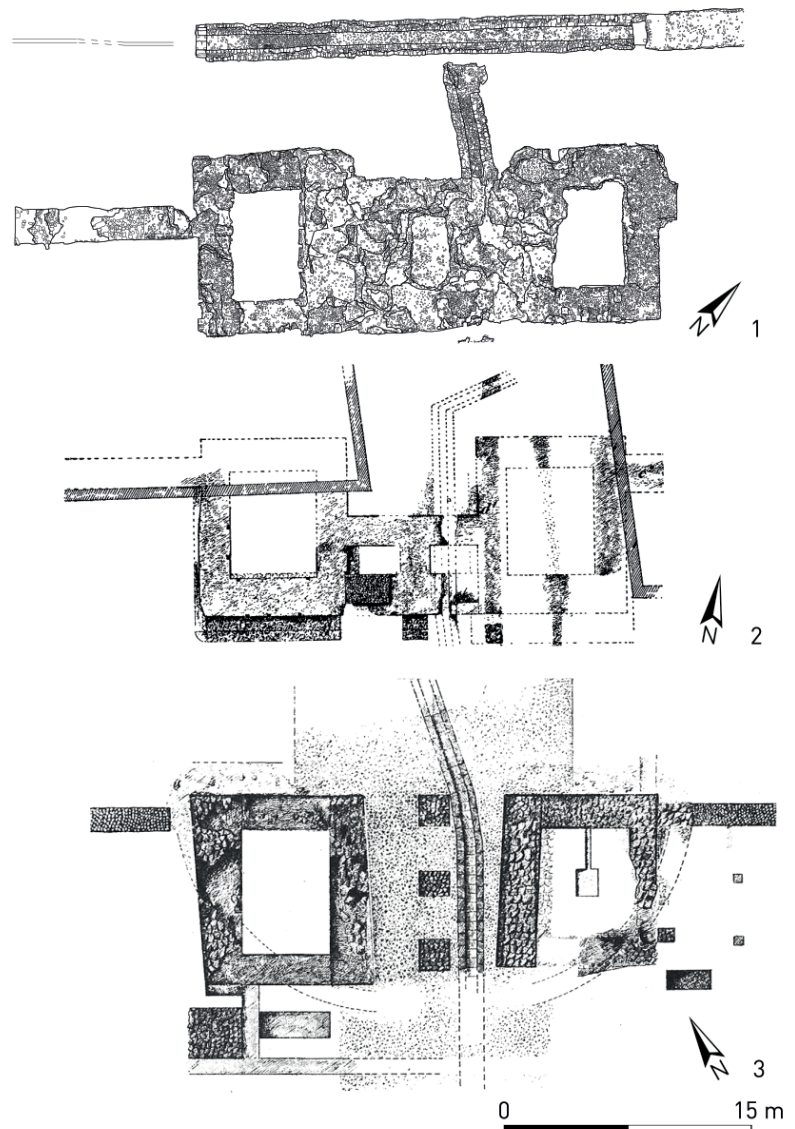
Anhand des Nordwesttors der CUT konnte gezeigt werden, dass der Grundriss seinen Ursprung in der



2 Xanten, CUT. Tuffquader mit Aussparungen für Eisengitter, Südwestende des Kanals.

Militärarchitektur hat. Betrachtet man dies zusammen mit den Inschriften, die die Beschaffung großer Mengen an Baumaterial aus den Tuffsteinbrüchen im Brohltal belegen, ist es sehr wahrscheinlich, dass das römische Militär – besonders die *legio VI Victrix* – intensiv in die Planung, Materialbeschaffung und den Bau der Xantener Stadtmauer einge-

3 Grundrissvergleich des Nordwesttors der CUT (1) mit der *porta principalis sinistra* des Legionslagers *Bonna/Bonn* (2) und der *porta decumana* des Legionslagers *Novaesium/Neuss* (3).



bunden war. Die Errichtung in den ersten Jahren des 2. Jahrhunderts ist durch die Dendrodaten und die Inschriften bezeugt.

#### Literatur

M. Müller, Die Stadtmauer der CUT. In: M. Müller/H.-J. Schalles/N. Zieling (Hrsg.), *Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit. Sonderband Xantener Berichte = Geschichte der Stadt Xanten 1* (Mainz 2008) 277–290. – R. Saxer, *Untersuchungen zu den Vexillationen*

des römischen Kaiserheeres von Augustus bis Diokletian. *Epigraphische Studien 1 = Beihefte Bonner Jahrbücher 18* (Köln/Graz 1967).

#### Abbildungsnachweis

1–2 LVR-Archäologischer Park Xanten / LVR-RömerMuseum. – 3,1 J. Schießl, München; 3,2 nach H. Lehner, *Ausgrabungs- und Fundberichte des Provinzialmuseums in Bonn. Bonner Jahrbücher 110, 1903, 122–187*; hier 169 Abb. 17; 3,3 nach C. Koenen, *Beschreibung von Novaesium. Bonner Jahrbücher 111/112, 1904, 97–242*; hier Taf. 17,1.

## Erkelenz, Kreis Heinsberg

# Römische Siedlungsbefunde aus Erkelenz-Schwanenberg

Johannes Englert

Im Vorfeld der Verlegung einer Wassertransportleitung im Gebiet zwischen der Stadt Erkelenz und dem Ortsteil Swanenberg wurde im Herbst 2013 ein 600 m langer Trassenabschnitt archäologisch untersucht. Dabei freigelegte Siedlungsbefunde lassen sich dem Wirtschaftsbereich eines römischen Gutshofes zuweisen. Die in der Region anstehenden fruchtbaren Parabraunerden boten der Landwirtschaft zu allen Zeiten ideale Voraussetzungen. Oberflächenfunde aus dem näheren Umfeld der Untersuchungsfläche deuten bereits eine Geländenutzung durch erste Ackerbauern während des Neolithikums an. Doch erst im Laufe der Metallzeiten

lassen sich Oberflächenfundplätze anhand entsprechender Keramikfunde zeitlich enger fassen. Den aus Begehungen bekannten Plätzen können nach Abschluss der hier behandelten Maßnahme einige Siedlungsstrukturen der mittleren Eisenzeit an die Seite gestellt werden, nämlich zwei Hausgrundrisse und mehrere Abfallgruben.

Auch für die römische Kaiserzeit bezeugen zahlreiche Fundplätze auf Erkelenzer Stadtgebiet eine intensive Nutzung dieses Landstriches, so auch zwei römische Trümmerstellen in unmittelbarer Nähe der Leitungstrasse, die im Untersuchungsbereich eine flache Anhöhe quert. Die hier bereits

1 Erkelenz-Schwanenberg. Ausschnitt des Grabungsplans mit römischen Befunden.

